

Tierethik: prophetische Potentiale der Schöpfungstheologie

Tim Zeelen

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Zeelen, Tim. 2022. "Tierethik: prophetische Potentiale der Schöpfungstheologie."
Kontakt: Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg, no. 19:
33-38.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



TIERETHIK

PROPHETISCHE POTENTIALE DER SCHÖPFUNGSTHEOLOGIE

„Wenn wir Tiere nutzen, sollten wir ihnen ein gutes Leben ermöglichen“ – so die Meinung von 95 % der Befragten einer im Branchenblatt „top agrar“ veröffentlichten und von Forscher:innen der Universität Göttingen verantworteten Studie.¹ Was ist ein gutes Leben? Das ist eine Urfrage der Ethik, die gewöhnlich als Frage nach dem gelingenden menschlichen Leben, nach seinem Glück gestellt wird. Und wie sollen Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen vom Glück gemeinsam leben? So könnte man die Frage nach der Gerechtigkeit umschreiben, wie sie heute meist die Ethik beschäftigt.

Nur die Menschen?

Offensiv verneint wird das vom weit größten Teil der Tierethik, die seit den 1970ern und -80ern zunehmend als eigene Bereichsethik auf das Parkett der akademischen Ethik tritt.² Kennzeichnend für sie ist der Versuch, die ethische Frage über die Gemeinschaft der Menschen auszudehnen, also gewissermaßen die Grenzen des moralischen Universums zu erweitern bzw. eigentlich eher: die bisherigen vermeintlichen Grenzen als unbegründet auszuweisen (Extensionsmodell). Im Hintergrund steht häufig eine egalitär-universalistische Intuition, wie sie die modernen Ethiken charakterisiert (egal ob eher utilitaristischer oder kantianischer Tradition) und wie

sie sich auch traditionell in der Goldenen Regel ausdrückt: Der moralische Standpunkt verlangt, den anderen für ebenso wichtig zu nehmen, wie ich mich selbst für wichtig nehme. Weshalb sollte mein Empfinden von Leid und Freude mehr zählen als das eines anderen empfindungsfähigen Wesens (klassischer Utilitarismus)? Oder meine Interessen und Wünsche (Präferenzutilitarismus nach Peter Singer)? Wenn ich mich selbst als Wesen mit Selbstzweck betrachte, das natürliche Bedürfnisse hat und folglich diesen für mich natürlichen Gütern Wert zumesse, muss ich dann nicht konsequenterweise auch jedes andere Wesen achten, für das etwas natürlicherweise gut oder schlecht sein kann und seinen Bedürfnissen Wert zuerkennen (kantianischer Ansatz von Christine Korsgaard)? Martha Nussbaum beruft sich auf Aristoteles und plädiert entgegen eines bloß instrumentellen Blickwinkels für das Staunen als angemessene Haltung gegenüber anderen Lebensformen angesichts deren Komplexität, Vielfalt und Schönheit. Einer solch würdigenden Grundintuition folgend, sollten wir Tiere als aktive Wesen betrachten, die nach einem guten Leben streben – ihrer Art gemäß aber auch je nach ihrer individuellen Eigenart. Es kann deshalb getreu ihrem sog. „Fähigkeitenansatzes“ nicht nur darum gehen, den Tieren in menschlicher Obhut Leid zu ersparen oder

darüber hinaus ihren aktuellen Bedürfnissen zu entsprechen, sondern vielmehr muss bis zu einem bestimmten Mindestmaß das gedeihliche Entfalten des Lebens ermöglicht und befördert werden.

Meist geht es also in irgendeiner Weise darum, das Tier als „Subjekt eines Lebens“ (Tom Regan) ernst zu nehmen, als ein Wesen, das selbst ein Leben hat und dieses schlechter oder besser (er)leben kann. Wie genau (bspw. in einer unparteiischen Folgenabwägung oder in der Ausbuchstabierung von Rechten und Pflichten) und inwiefern (bspw. welche Eigenschaften inwiefern als moralisch relevant eingeschätzt werden) dies in moralische Urteile zu übersetzen ist, darin gehen freilich die verschiedenen Ansätze unterschiedliche Wege. Aber egal, welcher ethische Ansatz einen überzeugt, das Grundproblem ist mit dem „Ernst-Nehmen“ eigentlich benannt: den Umgang mit Tieren – persönlich und gesellschaftlich – als moralische Frage, als eine Frage der Gerechtigkeit wahrzunehmen.

Während das Ernstnehmen bei Haustieren noch eher leichtfällt – wengleich sicherlich bei so manchem Fall streitbar ist, ob es die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Halterin oder des Tieres sind, die Berücksichtigung finden – wird dies bei den Abermillionen von Nutztieren in Deutschland schon schwieriger. Die industrielle Tierhaltung bringt es mit sich, dass die durchschnittliche Konsumentin vom betroffenen Tier nichts weiß und zudem anhand des Produktes selbst wenig von der Realität des Tierlebens in Erfahrung bringt. Vermassung und Anonymisierung sind nicht nur ein Problem der menschlichen Gesellschaften unter den Bedingungen von Industrialisierung, sondern treffen ebenso die anderen Tiere. Nur dass sie ihr Schicksal im Gegensatz zum Menschen gar nicht in der Hand haben und im Gegensatz zu ihm selbstständig keine kritisch-emanzipatorische Gegenentwicklungen initiieren können. Im Zusammenhang der Nutztierhaltung werden Tiere zuerst und vor allem unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet. Einem Nutztier wird bestenfalls zugestanden, seine basalen natürlichen Bedürfnisse wie bspw. Bewegung, Hygiene oder

Sozialverhalten in Teilen bis zu einem gewissen Grade zu verwirklichen. Kann man da vom Ermöglichen eines guten Lebens sprechen? Übersehen werden darf freilich nicht, dass die Wirtschaftlichkeit das System selbst mit Zwängen belegt. Der Umgang mit Tieren ist als strukturelle Frage eine gesellschaftliche Aufgabe.

Papst Franziskus trifft also einen wunden Punkt, wenn er mahnt, „es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare ‚Ressourcen‘ zu denken und zu vergessen, dass sie einen Eigenwert besitzen.“ (LS 33) Unter anderem mit diesen Zeilen seiner Enzyklika *Laudato si'* (2015) weicht er die in der christlichen und abendländischen Tradition starke Tendenz zu einem Anthropozentrismus auf. Als anthropozentrisch werden Auffassungen kategorisiert, die allein dem Menschen einen Eigenwert zuerkennen und den Wert aller anderen Lebewesen nur in einem Ableitungsverhältnis bestimmen. Moralische Pflichten hat der Mensch in einem solchen Modell bestenfalls indirekt gegenüber Tieren. Ein Klassiker dieser indirekten Verpflichtung ist das sog. „Verrohungsargument“, das sich prominent bei Immanuel Kant findet, der wiederum meist als Beispiel für einen solchen Anthropozentrismus angeführt wird. Der Mensch solle sich gegenüber Tieren nicht schlecht verhalten, weil er ansonsten verrohe und damit Gefahr laufe, ebenso in seinem Umgang mit seinen Mitmenschen grausam zu werden. Dieser Anthropozentrismus ist, wogegen das Gros der modernen Tierethik (und Umweltethik) anschreibt. In der theologischen Tierethik zeichnet sich der Trend zu einem gemäßigten Anthropozentrismus ab, der dem Menschen eine besondere Stellung zuweist, ohne aber den anderen Geschöpfen deshalb einen Eigen-

- 1 Vgl. Winnie Isabel Sonntag/Sarah Hölker/Achim Spiller, Wie die Bürger über Nutztiere denken, in: *Top agrar* 06/2018, 20–22.
- 2 In die Tierethik geben einen guten Einblick die Anthologien von Ursula Wolf (Hg.), *Texte zur Tierethik* (Reclams Universal-Bibliothek 18535), Stuttgart: Reclam 2019 und Friederike Schmitz (Hg.), *Tierethik. Grundagentexte* (Stw 2082), Berlin: Suhrkamp 2014 – dort sind auch Texte der im Folgenden kurz erwähnten Autorinnen und Autoren zu finden. Als Einführung kann empfohlen werden Herwig Grimm/Markus Wild, *Tierethik zur Einführung*, Hamburg: Junius 2020.

wert abzusprechen.³ Auch in *Laudato si'* lässt sich dies erkennen, wenn auch zugleich einschränkend gesagt werden muss, dass die Tiere eher am Rande und weniger als Individuen zur Sprache kommen.

Wie Tiere ernst nehmen?

Simone Horstmann plädiert dafür, der Erfahrung mit Tieren im Unterricht Raum zu geben. „Lernende sollten – und dies dezidiert nicht (allein) in den frühen, hinleitenden Phasen der Lerneinheiten – dazu angehalten werden, ihre eigenen Erfahrungen mit anderen Tieren zu artikulieren und zu reflektieren.“⁴ Ziel müsse es sein, „das Leben anderer Tiere als bedeutsam zu er-leben“⁵. Legitim sei dies, weil Schülerinnen und Schüler doch „nicht nur kognitive, sondern auch affektive und handlungsbezogene Kompetenzen erwerben sollen“⁶. Die hier genannten emotional-affektiven und kognitiven Elemente sollten durchaus aufeinander bezogen gedacht werden. Man könnte hier Lori Gruens Konzept der „verflochtenen Empathie“ als Hintergrundfolie nehmen, das sie für die Tierethik stark macht: „Das, was ich verflochtene Empathie nenne, beinhaltet einen komplexen Erkenntnisprozess, bei dem Individuen, die mit dem Wohlergehen anderer empathisieren zunächst auf den Zustand des anderen Individuums eingehen [...] und sich dann unter Einbeziehung der Reflexion in die Lage des anderen hineinversetzen. Sie beurteilen dann, inwiefern Umstände, in denen sich das andere Individuum befindet, zu dessen geistigen Zustand beitragen oder dessen Interessen beeinflussen können. Um diese Urteile zu treffen, muss die empathisierende Person die offensichtlichen Merkmale der Situation auswerten. Dazu ist erforderlich, dass sie versucht herauszufinden, welche Informationen relevant sind, um effektiv mit dem betreffenden Wesen zu empathisieren. Sie muss auch die Möglichkeit im Blick haben, dass sie nur ihre eigenen Interessen oder Wünsche auf die des anderen projiziert. Verflochtene Empathie involviert also sowohl Affekt als auch Kognition und üblicherweise motiviert sie zum Handeln.“⁷

Konkret methodisch schlägt Horstmann erfahrungsgesättigte, literarische Texte vor. Ihr Beispiel ist so-

gleich ein Gedicht über Tiertransporte (von Christa Blanke, Animals Angels e.V.). In einem ersten Schritt könnte allerdings ein relativ schnell moralisierendes Negativbeispiel problematisch sein. Grundsätzlich gilt, dass stark moralisierende und/oder katastrophisierende Zugänge in Umweltfragen schnell in Richtung moralischer Überwältigung tendieren können, die wenig zur Motivation geeignet sind, sondern teilweise eher Ressentiment oder Resignation erzeugen, auch weil Komplexitäten individualisierend unterlaufen werden könnten.⁸ Moralische Probleme der Gegenwart dürfen und sollen diskutiert werden, aber sie sollten nicht den Anfang markieren. Vielmehr gilt es erst ein positives Fundament im Blick auf die Welt anzubieten – und nicht nur einfarbig –, um von dort aus ggf. zu moralischen Problemen vorzustoßen, die als solche erst vor diesem Hintergrund verständlich werden. Für untere Klassen oder Grundschüler:innen bieten bspw. Bilderbücher kreative und spannungsreiche Möglichkeiten, das Mensch-Tier-Verhältnis zu reflektieren.⁹ Dabei lässt sich der persönliche Erfahrungsraum durchaus gut auf die Fragen erweitern, die Philosophie und Ethik im Hinblick auf Tier und Umwelt umtreiben: Worin sind Menschen und (andere) Tiere sich gleich? Worin unterscheiden sie sich? Fühlt ein Tier wie wir Menschen? Kann ein Tier glücklich sein? Können wir die Perspektive des Tieres verstehen? Sollen wir das berücksichtigen?

Ist dieser Fragenhorizont gewonnen, kann er zudem für einen kritisch-inspirierenden Umgang mit biblischen Texten fruchtbar gemacht werden.¹⁰ Tiere begegnen hier unterschiedlich. Grundsätzlich charakteristisch ist die Unterscheidung zwischen Wild- und Nutztieren. Letztere bilden im alten Israel meist die Existenzgrundlage des Menschen, der mit ihnen oft auf engem Raum zusammenlebte. Dass sie gut behandelt werden, ist Kennzeichen des Gerechten, das heißt allgemein desjenigen, der sensibel ist für die göttliche Ordnung, während der Frevler sich durch Herzenshärte auszeichnet (vgl. Spr. 12,10). Auch werden Nutztiere von Rechtsbestimmungen geschützt (vgl. Dtn 25,4). Wildtiere haben dagegen in



- 3 Für die einen Einblick in die theologische Tierethik siehe den Band Martin M. Lintner (Hg.), *Mensch – Tier – Gott. Interdisziplinäre Annäherungen an eine christliche Tierethik (Interdisziplinäre Tierethik 1)*, Baden-Baden: Nomos 2021. (Open access via Verlagsseite).
- 4 Simone Horstmann, *Interanimalität – Zur Ambivalenz von Religion für ein antispeziesistisches Lernen. Eine theologische Perspektive*, in: Dies (Hg.), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung (Human-Animal Studies 27)*, Bielefeld: Transcript, 349–376, 355. (Open access via Verlagsseite).
- 5 Ebd., 357 (Hervorhebung so im Original).
- 6 Ebd.
- 7 Lori Gruen, *Sich Tieren zuwenden: Empathischer Umgang mit der mehr als menschlichen Welt*, in: Schmitz (Hg.), *Tierethik*, 390–404, 398f.
- 8 Allgemein zum Problem vgl. Katrin Bederna: *Every Day for Future. Theologie und religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung*, Ostfildern: Matthias Grünewald 2019, 141–153.
- 9 Siehe zu Fallstricken und Chancen sowie konkreten Vorschlägen Katrin Alt, *Wenn Menschen auf (andere) Tiere treffen – Philosophieren mit Kindern über Bilderbücher*, in: Susanna May-Krämer, Kerstin Michalik, Andreas Nießeler (Hg.), *Mit Kindern über Medien und über Menschen und (andere) Tiere ins Philosophieren kommen (Grundschulpädagogik interdisziplinär 5)*, Berlin: LIT Verlag 2018, 153–167.
- 10 Zum folgenden biblischen Befund vgl. Ute Neumann-Gorsolke, *„Der Gerechte kennt das Bedürfnis seines Viehs.“ (Spr 12,10a). Ethische Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung im Alten Testament*, in: Lintner (Hg.), *Mensch – Tier – Gott*, 139–160; Peter Riede, *Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel (Orbis Biblicus et Orientalis 187)*, Göttingen u. a.: Vandenhoeck & Ruprecht u. a. 2002; Karl Löning/Erich Zenger, *Als Anfang schuf Gott. Biblische Schöpfungstheologien*, Düsseldorf: Patmos 1997.

der Lebenswelt des alten Israels primär den Charakter einer Bedrohung für Mensch und sein Vieh, wie es unserer Lebenswelt kaum mehr entspricht. Sie können in der prophetischen Verkündigung daher als Gleichnis für das drohende Gericht fungieren (vgl. Am 5,18–20) oder stehen für eine lebensfeindliche Umwelt (vgl. Jes 34,11–15). Zu einigen Verheißungen gehört auch das Verschwinden der Raub- bzw. Wildtiere (vgl. Lev 26,6; Ez 34,25; Jes 35,9). Die Beziehung zu Welt und Natur, und gerade auch das Verhältnis Mensch-Tier, spiegelt sich in den biblischen Schriften oftmals nicht als harmonisch-romantisches.

Die biblische Perspektive auf Tiere ist zweifelsohne über weite Strecken zudem anthropozentrisch. Tiere tauchen in Erzählungen auf und sind Objekte des Handelns oder Randfiguren, ohne dass der biblische Autor ihrer Perspektive Beachtung schenken würde. In dieser Hinsicht sind die biblischen Erzählwelten den unseren doch sehr nahe. Umso auffälliger sind Texte, die eine solche Anthropozentrik unterlaufen. Hierbei spielen vor allem Motive der biblischen Schöpfungstheologie eine Rolle. Vor Augen ist sich dabei zu halten, dass das Thema „Schöpfung“ im Biblischen nicht verwechselt werden darf mit der Frage nach Entstehung und Erhaltung der Welt durch Gott.¹¹

Das biblische Paradies ist nicht einfach ein historischer Anfang, sondern kritisches und hoffnungsvolles Idealbild gegenüber der Gegenwart und zugleich Rede über einen Gott, der das Lebendige und die von lebensfeindlichen Chaosmächten bedrohte Welt bejaht. Schöpfungstheologische Motive beschränkt sich dabei keineswegs auf die ersten Kapitel der Genesis, die sicherlich schöpfungstheologische Grundtexte darstellen, sondern ist in beiden Testamenten zu finden.

Dass Schöpfung eine theologische und keine naturwissenschaftliche Kategorie ist, ist keine Erkenntnis der jüngsten Exegese. Gerade auch deshalb moniert Katrin Bederna, dass nach wie vor im Religionsunterricht beim Stichwort Schöpfung nicht selten das Thema Naturwissenschaft und Glaube aufgerufen werde und damit etwas, das eigentlich gar nicht die Frage der biblischen Schöpfungstheologien ist. Diese Frage selbst verbleibe meist im Dunkeln.¹² Vielleicht bietet das Thema der Tiere und ihrer Perspektive

Möglichkeiten, das biblische Thema der Schöpfung von einer anderen Seite mit Schülerinnen und Schülern gemeinsam für unsere heutige Zeit zu entdecken. Anlässe dazu bietet der LehrplanPLUS durchaus, exemplarisch zu belegen für die Realschule, wenn in Jahrgangsstufe 10 im „Lernbereich 1: Grenzen erkennen – auf der Suche nach dem rechten Maß“¹³ auf die „Verantwortung für die Schöpfung“ als einem der „Maßstäbe biblischer Ethik“ verwiesen wird und im weiteren Verlauf auch die „Bioethik“ genannt wird. Im „Lernbereich 3: ‚Ich lege meine Worte in deinen Mund‘ – Prophetinnen und Propheten“¹⁴ der Jahrgangsstufe 8 findet sich zudem der explizite Hinweis auf „Umwelt- und Tierschutz“ im Kontext der „Möglichkeiten ‚prophetischen Wirkens‘ und dessen religiöse Dimension“.

Entdeckungen mit Schülerinnen und Schülern

Ein paar Kandidaten seien kurz erwähnt. In der priesterlichen Schöpfungserzählung (Gen 1,1–2,4a) „wird die Tohuwabohu-Erde zum Lebenshaus umgestaltet und mit Lebewesen angefüllt“¹⁵. Den verschiedenen Tieren richtet Gott ihren Lebensraum ein und weist Menschen und Tier je ihre eigene Nahrungsquelle zu, die rein vegetarisch ist. Auch in der zweiten Schöpfungserzählung (Gen 2,4b–24) drückt sich diese lebensfreundliche Ordnung durch die vegetarische Kost aus. Es gibt also in der utopisch lebensfreundlichen Ordnung keine Konkurrenz des Lebens auf Kosten des anderen. Zugleich erscheint alles Lebendige von Gott bejaht und umsorgt, ohne dass sich ihr Dasein durch Zwecke rechtfertigt. Das spitzt sich im siebten Tag der Schöpfung zu – jetzt erst ist von Vollendung die Rede. Darin spiegeln sich etwa die Vorschriften zum Sabbat (Ex 23,10–13), welche ebenso für die Tiere Ruhe am siebten Tag fordern und im Sabbatjahr sind sogar die Feldfrüchte den wilden Tieren zu überlassen. Besonders schön (und gezielt) bringt Ps 104 die göttliche Bejahung des Lebens ins Wort. Alles Lebendige ist Gegenstand der göttlichen Sorge, selbst die für den Menschen gefährlichen Tiere oder solche, die weit entfernt vom menschlichen Lebensbereich leben wie die Gebirgsbewohner Klippdachs und Steinbock. Auch spricht der Psalm Erneuerung und Sehnsucht an. Er ist daher sogleich Lob und Bitte,

auch um Verschwinden des Sünders (vgl. Ps 104,35). Es geht also um eine umfassende Gerechtigkeit. Weil sich die verschiedenen Facetten in ihrem Zueinander an dem Text gut zeigen lassen, ist er nach Einschätzung Bedernas unterrichtlich besonders geeignet.¹⁶

Anhand dieser Texte könnte man den Eindruck einer heilen Schöpfungs-Romantik gewinnen, die nichts von der spannungsreichen Beziehung des Menschen zum Rest der Schöpfung zu wissen scheint. Die Sintfluterzählung hingegen stellt die Frage nach dem Verhältnis Gottes zu der realistischen, alles andere als idealen, sondern von Gewalttat geprägten Welt (Gen 6). Während der Geschichte macht Gott einen Sinneswandel durch, welcher in einem (bedingungslosen) Bund mit allem Lebendigen, auch den Tieren, mündet (Gen 9). Es ist die Zusage, dass er der Welt niemals Leid sein werde, so sehr sie auch verderbt sein mag. Vor dem Bundschluss erfolgt eine realistische Adaption des paradiesischen Ideals der Verhältnisse von Mensch und Tier: Zunächst die der Tiere gegenüber den Menschen. Auf erstere wird „Furcht und Schrecken“ gelegt (Gen 9,2), was ansonsten den Feinden Israels gilt. Es geht also hier um Schutz des Menschen vor dem Tier. Doch auch seine Gewalt über das Tier wird eingeschränkt: Der Zugriff des Menschen wird auf den Zweck der Nahrung festgelegt (Gen 9,3); verboten bleibt ihm das Blut, Sitz des Lebens (Gen 9,4). „Die Verfügungsgewalt des Menschen endet da, wo sich die lebensspendende Kraft des Schöpfergottes zeigt.“¹⁷ Die Gegenwart wird gewissermaßen im Ideal der utopischen Vergangenheit gebrochen.

Eine andere Richtung findet man in Jes 11,6–9 (und 65,25) – einem aus dem Advent vertrauten Text –, das Motiv des Tierfriedens als Hoffnungsbild in die Zukunft zeichnend und die paradiesische Friedensutopie zitierend: Nutztiere und (die bedrohlichsten) Wildtiere kommen friedlich zusammen, sodass ein kleiner Junge beide Gruppen hüten kann, statt dass ein starker Hirte die eine Gruppe gegen die andere verteidigen müsste (als Ideal des Herrscherauftrags von Gen 1,28?). Raubtiere kehren zum Vegetarismus zurück (vgl. Gen 1,29). Die Feindschaft von Schlange und Mensch (vgl. Gen 3,15) wird durch das am Loch der Schlange spielende und dorthin greifende Kleinkind konterkariert.

Die Ursache der Sintflut (Gen 6,5.11f.), das verderbliche Leben allen Fleisches, Mensch wie Tier, ist überholt. Statt von Gewalttat ist „das Land erfüllt von der Erkenntnis des Herrn“ (Jes 11,9). Spätestens beim Bild des Stroh fressenden Löwen dürfte deutlich sein, dass es bei solchen schöpfungstheologischen Motiven weder um historische Vergangenheit noch um real ausstehende Zukunft geht. Eine solche Zitation der Schöpfungstheologie begegnet dann auch am Anfang des Markus-Evangeliums unmittelbar nach der Taufe (Mk 1,12f.). Verdichtet erweist sich Jesus hier als der neue Adam: Er widersteht dem Satan, ihm dienen die Wildtiere und auch die Engel, welche dem alten Adam nach seinem Fall das Paradies verschlossen.

Das Gottesreich ist angebrochen, was nicht zuletzt durch die Evangelisten dadurch ausgedrückt wird, dass Jesus lebensfeindlichen Mächten wehrt (Krankheit, Dämonen) – und doch „seufzt die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag und liegt in Geburtswehen“ (Röm 8,22). Vielleicht verhilft gerade in einer Zeit, in welcher der Adam („Erdling“) die Chaosmächte mal wieder heraufbeschwört, der Blick auf unsere Mitgeschöpfe, die Spannung und kritisch-prophetische Dimension des theologischen Themas Schöpfung wieder zu entdecken. Warum nicht im Religionsunterricht?

Tim Zeelen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Moraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg



11 Vgl. Zenger/Löning, Als Anfang schuf Gott, 18.

12 Vgl. Bederna, Every Day for Future, 160–164.

13 Dieses und die folgenden Zitate nach Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München, Fachlehrplan Katholische Religionslehre Jahrgangsstufe 10 Realschule, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/realschule/10/katholische-religionslehre>, 22.02.2022. Für die Ergänzungen aus dem Lehrplan gilt Matthias Werner ein herzlicher Dank des Autors.

14 Dieses und die folgenden Zitate nach Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München, Fachlehrplan Katholische Religionslehre Jahrgangsstufe 8 Realschule, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/realschule/8/katholische-religionslehre>, 22.02.2022.

15 Löning/Zenger Als Anfang schuf Gott, 31.

16 Vgl. Bederna, Everyday for Future, 166f.

17 Neumann-Gorsolke, Mensch-Tier-Beziehung im AT, 155.

19.2022

Informationen zum **Religionsunterricht** im Bistum Augsburg

KONTAKT

[SCHÖPFUNG]

X

[VERANTWORTUNG]



IMPRESSUM

Kontakt – Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg,

ISSN 0936-8752,

hrsg. von der Abteilung Schule und Religionsunterricht des Bischöflichen Ordinariats Augsburg,
Hauptabteilung V – Schule,

Hoher Weg 14,
86152 Augsburg;
kontakttheft-schuleru@bistum-augsburg.de;
www.schuleRU-augsburg.de

Bankverbindung:

IBAN: DE22 7509 0300 0100 1394 24
BIC: GENODEFIM05

Schriftleitung:

Matthias Werner, AR a. Z.

Layout & Design:

R30707 – Matthias Gruhn,

Erscheinungsweise: in der Regel 2-mal jährlich

Druck:

Druckerei Joh. Walch GmbH & Co KG, Augsburg



20 AUSBLICK

2022

Die nächste Ausgabe – Kontakt 20·2022 – wird im Oktober 2022 erscheinen und sich dem Thema »Symbolmeditationen« widmen.

Bildnachweise:

Cover: Uğur Gallenkuş aus der Reihe #ParalelEvren-SavaşBarış (Paralleluniversum: Krieg und Frieden)

S. 10: Stele Asarhaddons (680-669 v. Chr.) aus Sendschirli, Zeichnung aus Otmar Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament: Am Beispiel der Psalmen, Zürich: Benziger, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 4. Auflage 1984, 281 Abb. 407.

S. 14, 15: Projektarbeit auf dem Hermanfriedhof, Sonja Dorn, Mädchenrealschule St. Ursula

S. 18, 19, 22, 24: Wunderbare Welt! Mit Kindern über die Schöpfung nachdenken, Nick Butterworth / Mick Inkpen: Wunderbare Welt © 2020 SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

S. 30: Bischof Dr. Bertram Meier, Maria Steber

S. 36: Walter Habdank, In terra pax, 1983, Acryl auf Leinwand, zur Verfügung gestellt / © durch Galerie Habdank, Maxhöhe 34, 82335 Berg

S. 40: Freitags vor der Zukunft, Gabriela Neeb

S. 42, 43: Freitags vor der Zukunft, Jan-Pieter Fuhr, Staatstheater Augsburg

Die weiteren Bildrechte liegen, so nicht anders angegeben, bei den Autor(inn)en bzw. in der Abteilung Schule und RU.

Offizielle Äußerungen der Abteilung Schule und Religionsunterricht werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers aus.

Sehr freuen wir uns über Ihren Beitrag, sei es in der Form inhaltlicher Rückmeldungen, inspirierender Anmerkungen oder bereits erfolgter oder angedachter finanzieller Unterstützung. So besteht die Möglichkeit, Einzelhefte über unseren Online-Shop direkt zu bestellen. Auch jedes Abonnement – mit direkter Zusendung nach Erscheinung neuer Themenhefte – sichert das Fortbestehen dieser Zeitschrift

(<https://schuleru-augsburg.de/2/abo-kontakttheft>).

Dafür danken wir Ihnen sehr herzlich.